Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

57. Jahrgang. № 8. Donnerstag, 9. Januar 1913.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — Zu Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Lanolin-Seife mit dem „Pfeilring" 25 Pfg. per Stück.

Für eilige Leser.

Der Reichstag beriet heute in seiner ersten Sitzung nach den Weihnachtsferien die sozialdemokratische Interpellation wegen des Wagenmangels auf den preußischen Bahnen.

Der Verband der Rabattsparvereine Deutschlands erstrebt in der Frage des Reichs-Petroleummonopols die Uebernahme der zehn Millionen Mark Namensaktien durch den Kleinhandel; ein großer Teil ist bereits gezeichnet.

Die russisch-österreichischen Beziehungen haben sich gebessert, da die beiden Mächte einander Aufklärungen über ihre militärischen Maßnahmen gegeben haben.

Die Balkanstaaten stellten den Kabinetten der Großmächte gleichlautende Noten zu, in denen sie mitteilen, daß sie die angebotene Friedensvermittlung der Großmächte annehmen.

Zwei türkische Minister hatten mit dem bulgarischen Oberkommandierenden eine Besprechung nahe bei Tschataldscha.

Die Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien machen keinerlei Fortschritte.

Zum Chef des französischen Admiralstabes wurde Vizeadmiral Lebris ernannt.

Die Verbündeten nehmen die Vermittlung der Großmächte an.

London, 8. Januar. Die Balkanstaaten stellten in später Abendstunde durch ihre Gesandten in den europäischen Hauptstädten den Kabinetten der Großmächte gleichlautende Noten zu, daß sie die angebotene Friedensvermittlung der Großmächte annehmen.

Wie schon gestern mitgeteilt, hatte die Suspendierung der Friedenskonferenz in London die Mächte veranlaßt, ihre Bemühungen um das Zustandekommen des Friedens auf der Balkanhalbinsel von neuem einzusetzen. Die Großmächte haben dementsprechend den Balkan-Verbündeten und der Pforte ihre Vermittlung angeboten, in der Erkenntnis, daß es so nicht weitergehen könne und daß die eventuelle Wiederaufnahme der Feindseligkeiten eine große Gefahr für den europäischen Frieden bedeute. Wenn jetzt die Balkanstaaten das Angebot der Großmächte und der Botschafter-Versammlung angenommen haben, so beweist dieser Umstand, daß die Verbündeten keine Hoffnung mehr hatten, auf direktem Wege zu einer Verständigung mit der Türkei zu gelangen.

Eine offiziöse Stimme aus Oesterreich über die Mediation.

Unter Hinweis auf die bevorstehende Mediation der Mächte in der Angelegenheit des Friedensschlusses betont das „Fremdenblatt": So sehr man auch in durchsichtiger agitatorischer Absicht Notizen über angebliche Unstimmigkeiten zwischen den Großmächten lancieren will, zeigt jeder Tag die Mächte einig in der Auffassung, daß ein baldiger Friedensschluß eine Notwendigkeit sei. Insbesondere Oesterreich-Ungarn hat das lebhafteste Interesse an einem baldigen Erfolge der Friedensverhandlungen, denn es muß nicht nur die Schäden des Kriegszustandes in der Nachbarschaft am meisten fühlen; vielmehr werden auch nach dem Friedensschlusse jene Verhandlungen aufgenommen werden, wodurch die wichtigen Fragen gelöst werden, die sich für Oesterreich-Ungarn aus der Neugestaltung der Verhältnisse auf dem Balkan ergeben.

Die Antwort der Mächte auf die letzte Note der Pforte.

Wie bestimmt verlautet, haben die Kabinette der Mächte die letzte Note der Pforte hinsichtlich der Friedensverhandlungen damit beantwortet, daß sie die bisherige Nachgiebigkeit derselben anerkannten und den Wunsch aussprachen, daß die türkische Regierung im eigensten Interesse noch weitere Zugeständnisse an die Balkanstaaten machen möge, um den endlichen Friedensschluß herbeizuführen. Gleichzeitig seien die Botschafter in Konstantinopel beauftragt worden, der Pforte freundschaftliche Ratschläge bezüglich einer baldigen Beendigung der Friedensverhandlungen zu erteilen.

Zuversichtliche Stimmung in Bulgarien?

Das Reutersche Bureau erfährt durch den bulgarischen Delegierten Dr. Danew: Seit der Suspension der Friedenskonferenz ist die Lage noch keinen Schritt vorwärts gekommen. Ich bin aber voller Zuversicht, daß unsere Forderungen angenommen werden und daß der Frieden erhalten bleiben wird. Ueber die Meldungen von Konferenzen, die wegen Adrianopels angeblich zwischen türkischen und bulgarischen Bevollmächtigten stattfinden, bin ich ohne Nachricht.

Türkischer Ministerrat.

Der Ministerrat beriet über die durch die Unterbrechung der Friedensverhandlungen geschaffene Lage. Dienstag abend 7 Uhr dauerte der Ministerrat noch fort.

Türkisch-bulgarische Sonderverhandlungen.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Auf Einladung des bulgarischen Oberkommandierenden hatten der Kriegsminister und der Minister des Aeußern gestern eine Besprechung mit ihm nahe bei Tschataldscha. Die Minister kehrten am Abend zurück und erstatteten sofort dem Ministerrate Bericht.

Die Adrianopeler Frage.

Nicht unwahrscheinlich ist, daß die Friedensverhandlungen durch den wohl kaum länger aufzuschiebenden Fall der Festung Adrianopel eine entscheidende Beschleunigung erfahren. Den türkischen Unterhändlern und ihren Auftraggebern in Konstantinopel, die ohne Frage von Anfang an davon überzeugt waren, daß sie Adrianopel nicht würden behalten können, wäre jedenfalls eine solche Lösung der Adrianopeler Frage nicht ganz unwillkommen, da sie unter diesen Umständen in der Lage wären, vor der öffentlichen Meinung in der Türkei die Abtretung der Festung durch die höhere Gewalt zu rechtfertigen.

Eine amtliche Bestätigung der Meldung, daß zwischen Schükri Pascha, dem Kommandeur von Adrianopel, und dem Oberkommando der bulgarischen Belagerungsarmee Verhandlungen über die Uebergabe der Festung im Gange sind, liegt zwar noch nicht vor, aber in den maßgebenden Berliner politischen Kreisen hält man, wie unser Berliner Vertreter meldet, die Richtigkeit dieser Meldung für nicht unwahrscheinlich.

Die rumänisch-bulgarischen Schwierigkeiten.

Die „Agence Bulgare" meldet, daß die Nachricht des „Daily Telegraph" bezüglich eines Uebereinkommens zwischen Bulgarien und Rumänien, wonach Bulgarien einen Landstreifen von Oltenitza an der Donau bis zum Kai Kaliagra am Schwarzen Meere an Rumänien abtritt und sich außerdem verpflichtet, ihm eine Entschädigung zur Deckung seiner militärischen Kosten auszuzahlen, in allen Teilen erfunden ist. Wie das Reutersche Bureau erfährt, machen im Gegenteil die Besprechungen zwischen Rumänien und Bulgarien über die Berichtigung der Grenze keine Fortschritte. Es herrscht gegenwärtig in den bulgarischen Kreisen einige Abneigung, über diese Fragen zu verhandeln. Es überwiegt die Meinung, daß ein bulgarischer Sondergesandter ernannt werden sollte, um mit der rumänischen Regierung über diesen Gegenstand zu verhandeln. Die Rumänen scheinen das Fortschreiten der Verhandlungen mit den Bulgaren über die Grenzfrage nicht allzu hoffnungsvoll zu beurteilen.

*

Wie man uns mitteilt, hat sich Kaiser Franz Joseph in der Antrittsaudienz des griechischen Gesandten Grypparis nach dem Befinden des Königs Georg überaus freundlich erkundigt und auch einige Bemerkungen über den Balkankrieg gemacht. Die Audienz, nach welcher auch der Sekretär der Gesandtschaft Xydakis dem Kaiser vorgestellt wurde, währte nahezu eine Viertelstunde.

Der ehemalige Kriegsminister Armeeinspektor von Auffenberg hat sich zu einem zweiwöchentlichen Urlaub zunächst nach München begeben.

Die neuesten Drahtberichte lauten:

Besserung der russisch-österreichischen Beziehungen.

London. Das Reutersche Bureau erfährt, daß sich die Lage zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in letzter Zeit gebessert habe infolge der offenen Darlegung der Absichten, die zwischen den beiden Mächten bezüglich der von beiden Seiten getroffenen militärischen Maßnahmen stattgefunden hat.

Friedensoptimismus in London.

London. In den diplomatischen Kreisen Londons herrscht auch weiterhin eine hervorragend friedliche Stimmung, da die Großmächte über die Notwendigkeit einig zu sein scheinen, die Schwierigkeiten zu ebnen, die noch die Lage auf dem Balkan umgeben. Dieser Stand der Dinge scheint auf sämtliche Friedensdelegierte und auf die anderen Kreise, die dem Verlaufe der Verhandlungen folgen, Eindruck gemacht zu haben.

Neueste Drahtmeldungen

vom 9. Januar.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Präsident Kaempf eröffnete die erste Sitzung nach den Ferien, indem er die Abgeordneten zum neuen Jahre beglückwünschte und einen ersprießlichen Erfolg der gemeinschaftlichen Arbeiten wünschte. (Beifall.) — Danktelegramme für die Anteilnahme des Reichstages beim Hinscheiden des Prinz-Regen-

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilungen aus dem Bureau der Königlichen Hoftheater.** Im Königl. Opernhaus geht morgen, Donnerstag, den 9. Januar, „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß in Szene. Die Hauptpartien werden gesungen von den Damen Siems, Bender-Schäfer und Kelborfer, sowie von den Herren Ermold und Trede. — Im Königl. Schauspielhaus wird morgen, Donnerstag, den 9. Januar, Friedrich Hebbels Tragödie „Gyges und sein Ring", die in der vorigen Spielzeit in neuer Ausstattung neu inszeniert worden ist, außer Abonnement aufgeführt. Den Kandaules spielt Herr Wiecke, die Rhodope Frl. Treßnitz, den Gyges Herr Wierth. Die Vorstellung beginnt ½8 Uhr.

†* **Der Goethebund** bot seinen Mitgliedern und Gästen im Residenztheater eine Theater-Matinee. Die Komödie „Hille Bobbe" von Adolf Paul, ein wenig erfreuliches Bühnenwerk, ist bereits im Vorjahre in annähernd gleicher Besetzung in Szene gegangen. Eine Uraufführung war der Akt **„Mutterliebe"** von August Strindberg. Trotz der außerordentlichen Zusammenpressung der innendramatischen Vorgänge gehört die Dichtung nicht zu den stärksten der kurzen Strindbergschen Akte. Der Dichter, der seine scharfe Sonde so oft in offene Wunden legte und Allgemeinbegriffe und -werte umzuwerten suchte, zeigt hier an einem ganz besonderen Falle, daß die vielgepriesene Mutterliebe auch einmal als Deckmantel des krassesten Egoismus dienen kann. Typisch ist der Fall ganz gewiß nicht, obwohl unter dem Begriff „Liebe" gemeiniglich mehr Selbstsucht segelt, als auch der Welt- und Lebenserfahrene gern wahrhaben möchte. Es handelt sich in dem kleinen Stücke um ein Weib, ein Fräulein, das die Tochter systematisch im Haß gegen ihren Vater erzogen hat. Das erwachsene Mädchen steht ganz unter dem Einfluß der Mutter und der biederen Tante Auguste, ein „Weib, wie auserlesen zum Kuppler- und Zigeunerwesen". Dumpf fühlt das sensitive Geschöpf, das dauernd an ihre Dankesschuld den Ihren gegenüber erinnert wird, daß nicht alles in Ordnung ist. Die Kette, die ihr die „Mutterliebe" umhängt, beginnt sie zu drücken. Ihre Ahnung täuscht sie nicht. Durch ihre Halbschwester, ein frisches, resolutes, junges Mädchen, erfährt sie, daß ihre Mutter alle Dinge des Lebens wissentlich in gröblichster Weise entstellt hat, um sie ganz an sich zu fesseln. Nicht den Vater, sondern die Mutter trifft allein die Schuld an der schnöden, unwürdigen Lage. Die Tochter sieht die Tore, die sie in reinliche Lebensverhältnisse, zu Glück und Ruhm führen, plötzlich offen, doch sie muß die Mutter lassen. Aber nun zeigt es sich, daß die Mutter mit der derben Brutalität einer durchaus egoistischen Seele stärker ist als der Lockruf des Lebens in Schönheit und Harmonie. Die in ihrem innersten Nerv durch falsche Erziehung gebrochene Tochter entschließt sich aus menschlich schönstem Gefühl, aus Mitleid, zum Bleiben, und die beiden Weiber nehmen das Opfer als etwas Selbstverständliches an. Strindberg ist in den scharf, mit wenigen Strichen prägnant herausgearbeiteten Charakteren deutlich erkennbar, auch das absolute Ausschalten alles Ueberflüssigen ist bezeichnend für seine Technik. Er gibt nur Tatsächliches und überläßt es dem Leser oder Zuschauer, die mitschwingenden Untertöne mit feinem Ohr zu erraten. Diese künstlerisch durchaus schätzenswerte Art, die Strindberg erst auf der Höhe seines Schaffens besaß, erschwert den Darstellern ihre Aufgabe ganz außerordentlich. Mit gewohnheitsmäßiger Routine ist hier gar nichts zu machen. Wer nicht in die Tiefe graben kann, sondern an der Oberfläche haften bleibt, wird nie den inneren Absichten Strindbergscher Dramen gerecht werden können. Was aus einem Strindberg herauszuholen ist, hat eine der bedeutsamsten Aufführungen unserer Tage, die Wiedergabe vom „Wetterleuchten" im Königl. Schauspielhause, gezeigt. Hier wurde die Gewalt der Dinge und Ereignisse erschöpft. Es wäre selbstverständlich ungerecht, an solchem Gipfel moderner Schauspielkunst die Gelegenheitsaufführung von „Mutterliebe" messen zu wollen. Aber verschwiegen kann es doch nicht werden, daß die braven Darstellerinnen, mit Ausnahme von Maria Grundmann, die das resolute Mädchen wohl etwas zu gereift in der Erscheinung, aber im Ausdruck mit den richtigen Akzenten gab, sich lediglich an äußere Momente ihrer Rollen anklammerten. Man muß sich die Damen Körner, Müller-Bardou, Berden und Jauk vorstellen, um einen richtigen Eindruck zu erhalten. Am Sonntag wurde man leicht an Kinofilms erinnert. Das Publikum kam, was nicht weiter verwunderlich war, der Sache nicht recht nahe und klatschte nur achtungsvoll, weil es doch dem Goethebunde angehörte und Strindberg gespielt wurde. hg.

†* **Emanuel v. Hegyi** gab im Künstlerhause einen Klavierabend, der leidlich gut besucht war. Der Künstler, von Budapest kommend, gebietet über virtuose Technik. Er gestaltet plastisch und in großen Linien, meist mit akademischer Korrektheit. Nur die überreiche Anwendung des rechten Pedals verwischte die Klarheit von Einzelheiten in der architektonischen Gliederung. Die Fertigkeiten überstrahlen bei ihm das Vermögen, dem Ideengehalte des Kunstwerkes gerecht zu werden. Das erkannte man bereits bei Beethoven (F-Dur-Andante und Rondo in G), mehr noch bei Wiedergabe der Schumann-Sonate in g, an sich eine achtunggebietende Leistung, die aber zuviel der Vorschrift entsprach: So rasch wie möglich — und dann noch schneller! Das überschwengliche Andantino blieb verhältnismäßig arm an Gefühlswerten. Bossi bietet in seinen Quatre Pièces en forme d'une Suite ancienne interessante und vornehme Musik, die nicht sonderlich originell in der Erfindung anmutet und die namentlich in kontrapunktischer Hinsicht ärmlich erscheint. Die Gavotta besticht durch sinnenfällige Melodik, während die Aria variata in G durch gewählte Harmonik fesselt. Das Presto gibt dem Spieler Gelegenheit zur Entfaltung von blendender Brillanz. Mit diesem Werke erspielte sich der Künstler starken Erfolg. Als Chopin-Interpret vermochte Hegyi die Erwartungen nur teilweise zu erfüllen. Da fehlt es ihm an Poesie des Tones und an Elastizität. Am Schlusse standen Chopin

SLUB
Wir führen Wissen.